

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 142 (1863)

Artikel: Trostrede an eine Wittwe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

te, fer ste les n, rn id ch n l n r, e, la it d s r t
in perliches Wesen hervorgebracht wurde. Wo ein ebennes Feld ist, kein Baum, kein Graben, da kann sich Niemand verstecken. Ueberdies untersuchte ich Alles zwei Mal aufs Genaueste, weil ich überall eine natürliche Ursache anzunehmen gewohnt war. Hätte ich die Stimme allein vernommen, so würde ich eine Sinnestäuschung oder eine Krankheit meiner Ohren vorausgesetzt haben, aber Frau und Kutscher vernahmen's auch und jedes fast wie in das Ohr hinein. So ist mir das ein Zeichen, daß die Seele auch unabhängig vom Körper wirken kann und daß sie mit dem Leib nicht stirbt. Wie sie es angeht, um ohne Sprachorgane vernehmliche Laute hervorzubringen, das weiß ich nicht; aber Niemand weiß auch nur die wahre Ursache des Peitschenknavalls anzugeben. Man sagt: die schnelle Zertheilung der Luft; aber es ist nicht wahr. Es steckt ein Geheimniß darunter. Die Zeit wird es vielleicht enthüllen.

Trostrede an eine Wittwe.

(Aus dem schriftlichen Nachlasse eines verstorbenen Ehemannes.)

Endlich, meine Liebel! lebe ich wieder auf, denn ich bin todt, und habe den Himmel gefunden, den Du mir am Tage unsrer Verlobung versprachst.

Meinen letzten Willen kennst Du, es war der, Dein Mann zu werden. Seitdem hatte ich keinen Willen mehr; willst Du aber ein Testament, so verweise ich Dich an das alte Testament, in welchem es heißt: „Du (der Mann) sollst über sie herrschen.“

Als Du hinter meiner Leiche gingst, schienst Du mir lebenswürdiger als je, denn es war das erste Mal in Deinem Leben, daß Du mir folgtest.

Hast Du nicht Alles gethan, mir meinen Tod zu erleichtern? War ich es nicht durch Dich gewohnt, stets die Augen zuzudrücken? War ich nicht so sehr Dein Leben, daß mein Leben gar kein Leben war?

Mann und Weib sind ein Leib und eine Seele; so ging es uns auch, denn ich war eigentlich gar nichts, Du warst Mann und Weib. Alles hab' ich Dir geopfert; ich hatte keinen Sinn mehr für Musik, denn Du machtest mich alle Harmonie vergessen.

So lange ich lebte, lebte ich für Dich, und war todt für mich; jetzt, da ich gestorben bin, lebe ich für mich, und bin todt für Dich! Wie fühl' ich mich erleichtert; jetzt liegt bloß ein Hügel auf meinem Herzen, früher lagen Berge auf demselben.

Ach, meine geliebte Wittwe, mein Leben und mein Tod! überlasse Dich dem Schmerze über meine ewige Ruhe nicht zu sehr, fasse Muth, sei ein Mann, wie ich es während meiner ganzen Ehe an Dir gewohnt war.

O, weine nicht! es ist ja Niemand im Zimmer, und vor mir hast Du Dich ja nie genirt. Jetzt, da Du mir zum ersten Mal ununterbrochen zuhörst, laß Dir alle Trostgründe sagen, die eine junge und gefühlvolle Wittwe aus dem Tode eines im Grabe geliebten Gatten noch schöpfen kann. Vier Jahre hast Du mir durch rastlose Unterhaltung das Leben verkürzt. Der ganzen Welt schloßest Du das Herz auf, ich allein war der Glückliche, dem Du den Mund aufschloßest, und, ich Undankbarer! wie hab' ich Dir das gelohnt? Hab' ich Dir nicht immer durch mein Leben und Dasein den größten Aerger gemacht?

D schreie nicht, ich höre es ja nicht; wozu das ängstliche Herabbeugen auf meinen Leichnam, ob ich nicht wieder aufathme?

Überlasse Dich der Trostlosigkeit nicht zu sehr, und rufe Dir den Tag zurück, an dem Dein kleiner Mops verschied. Da hast Du noch herzlich geweint und gejammert, ich glaube, Du würdest verzweifeln, doch 24 Stunden darauf wähltest Du schon unter Duzenden von Möpschen und Bologneserchen herum, und der gute Mops war rein vergessen. Und das war doch gar ein Mops, ich aber bin nur ein Ehemann!

So lebe wohl! vergiß mich, und nimm, so bald es der Anstand erlaubt, einen andern Mann. Nur den nicht, an den Du gestern dachtest, als Du an meinem Sterbebette saßest, denn den liebtest Du nur in Vergleich mit Deinem noch lebenden Manne, da scheinen den Frauen alle anderen Männer doppelt lebenswürdig.

O glaube nicht, daß ich Dein ewiges Wittwenhum wünsche; ich besitze zu viel Nächstenliebe, um es nicht Andern auch zu gönnen, daß sie schon auf Erden zum Himmel geläutert werden.